

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1908**

334 (22.7.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 59

## Bilder vom Tage.

— An dem großen Triumphe, den Graf Zeppelin, der geniale Konstrukteur des lenkbaren Luftschiffes, feiern durfte, hat auch ein Mann Anteil, der dem Grafen in den langen Jahren des Erwägens, Probierens und Berechnens als treuer Mitarbeiter zur Seite gestanden hat: es ist Oberingenieur Ludwig Dürer. In Anerkennung seiner Verdienste wurde diesem Manne kürzlich unmittelbar nach dem Aufstieg des württembergischen Königspaares in Friedrichshafen die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft von König Wilhelm II. persönlich verliehen. — Geboren am 4. Juni 1878 in Stuttgart, trat er nach Beendigung seiner Schulzeit als Mechaniker in eine Stuttgarter Werkstätte ein, besuchte die dortige Baugewerkschule in den Jahren 1896—1897, diente als Einjähriger bei der Marine, bestand 1898 die Diplomprüfung und trat dann in den Dienst des Grafen Zeppelin. In dieser Stellung leitete er den Bau der drei letzten Luftschiffe und nahm bisher an allen Aufstiegen teil, wobei ihm die aeronautische Führung anvertraut war.



Oberingenieur Ludwig Dürer.



General z. D. Gustav von Goltz.

— In Domburg v. d. Höhe starb vor kurzem General z. D. Gustav von Goltz im Alter von fast 75 Jahren. Am 19. August 1833 geboren, trat er mit 18 Jahren als Ingenieur-Offizier in die Armee, nahm am Kriege 1864 teil, ebenso an dem von 1866, in dem er die 1. Kompanie des Garde-Pionierbataillons befehligte. Ein Jahr nach dem Kriege wurde Goltz ins Kriegsministerium berufen, führte 1874 das Pionierbataillon Nr. 10 und wurde 1876 zum Eisenbahn-Regiment berufen, dessen Führung er von 1877 ab übernahm. 1888 erhielt er die Leitung des Ingenieurkorps, die er bis 1897 innehatte, als er wegen einer schweren Krankheit in den Ruhestand treten mußte. des Ingenieurkorps gestellt. Am 6. Januar bei dieser Gelegenheit wurde er à la suite 1901 feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum.



Andreas Thiel, Bischof von Ermland.



Professor Dr. Theol. Pfeleberer.

— Der Bischof von Ermland, Dr. Andreas Thiel, der vor kurzem an Bronchitis schwer erkrankte, ist Freitag früh 5 1/2 Uhr sanft entschlafen. Bischof Thiel war am 28. September 1826 im ostpreussischen Kreise Rößel geboren, studierte in Breslau, erhielt 1849 die priesterlichen Weihen und habilitierte sich 1853 als Privatdozent am Lyzeum zu Braunsberg, wo er zwei Jahre später außerordentlicher und nach abermals drei Jahren ordentlicher Professor wurde. 1871 wurde er Domherr, 1888 Bischof.

— Mit dem am Montag den 20. d. M. zu Berlin verstorbenen ordentlichen Professor für systematische Theologie D. Otto Pfeleberer ist eine weit über die Grenzen der deutschen Theologienwelt bekannte Persönlichkeit dahingegangen. Am 1. September 1839 zu Stettin in Pommern geboren, widmete er sich in Tübingen dem Studium der Theologie und Philosophie, und wurde 1864 daselbst Repetent und Privatdozent, nachdem er kurze Zeit als Vikar in Eningen bei Reut-

lingen tätig gewesen war und darauf Studienreisen nach Norddeutschland, England und Schottland unternommen hatte. 1868 kam er von Tübingen als Stadtpfarrer nach Heilbronn und wurde 1870 Oberpfarrer in Jena, wo er in demselben Jahre Universitätsprediger und ordentlicher Professor wurde. 1875 erfolgte seine Berufung an die Berliner Universität. In zahlreichen Schriften hat Pfeleberer die Stellung der modernen Theologie zur Philosophie, sowie das Wesen der Religion im allgemeinen und des Christentums im besonderen dargestellt.

## Bilder aus der Großherzoglichen Sammlung für Alttertumskunde zu Karlsruhe.

Von O. Frisch.

### II. Die Mithrasdenkmäler von Neuenheim und Osterburken.

An gar manchem Bauwerk aus vergangenen Zeiten haben Jahrhunderte lang viele Hände gearbeitet, hat jedes Geschlecht die ihm eigenen Ideen zu verkörpern gesucht, unbekümmert darum, ob die charakteristi-

sehen Formen der Früheren umgestaltet, wohl auch ganz verändert wurden. Endlich hat wohl eine Katastrophe dem vielgestalteten Bau ein jähes Ende gesetzt; den Späteren bleibt nur noch übrig, aus den Trümmern den Werdegang des Ganzen mühsam zu erschließen und die Vergänglichkeiten von allem, was Menschenhände geschaffen, zu empfinden. Nicht anders ist es in der Welt des geistigen Lebens!

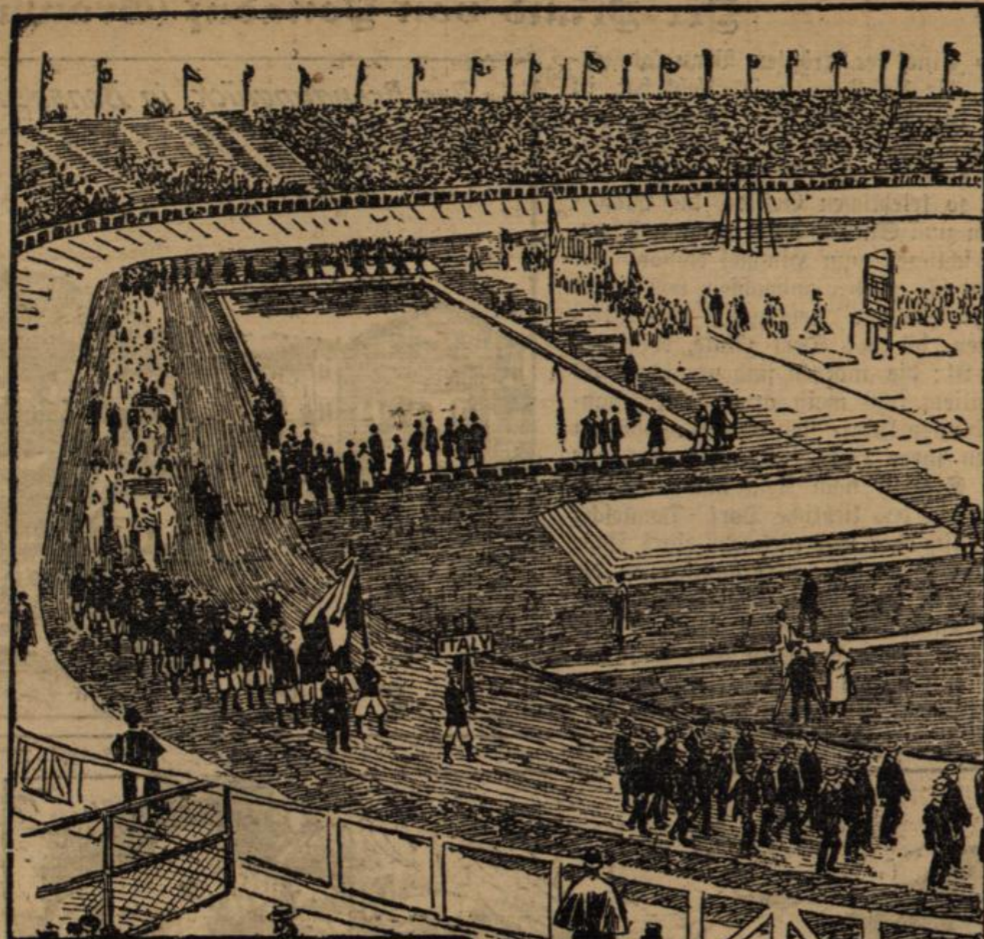
Schon als die Vorfahren der uns stammverwandten Völker mit den Ahnen der Arier, die gleichfalls in unsere Völkertypen gehören, noch vereinigt wohnten, verehrten sie in dem Gott Mithras das alles belebende

u  
i. E.  
787.  
! 1928  
bau.  
erg.  
m.  
st.



# Die olympischen Spiele in London.

= Wahrhaft international, im weitesten Sinne des Wortes ist die Schar der Teilnehmer an den olympischen Spielen, die in diesem Jahre in London abgehalten werden. So groß die mächtige Themsestadt auch ist, so reich an Abwechslung auch das Leben der Bewohner der größten Stadt der Erde, so ist doch das Interesse der Londoner an den internationalen sportlichen Kämpfen ganz ungeheuer groß. Das mag nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, welche gewaltige Rolle der Sport im Leben des Engländer spielt. Nicht weniger als 21 Nationen haben zur aktiven Teilnahme ihre Vertreter und Vertreterinnen zu den olympischen Spielen nach London entsandt. In Shepperds Bush ist das ungeheure Stadion errichtet worden, ein klassischer Kampfsplatz, ins Moderne übertragen, der durch seine gewaltige Größe einen ungeheuren Eindruck macht. Die Spiele wurden durch König Eduard, der mit seiner Gemahlin und großem Gefolge erschienen war, feierlich eröffnet; es folgte dann zunächst ein Kundmarsch der Teilnehmer, nach Nationen geordnet, mit je einem Flaggenträger vor den einzelnen Gruppen, ein buntes, farbenreiches Bild. Unmittelbar nach dem Kundmarsch erfolgte der Beginn der Kämpfe.



Amerikanischer Hammerwerfer



Das Stadion mit dem Schwimmbassin

Schwedischer Speerwerfer

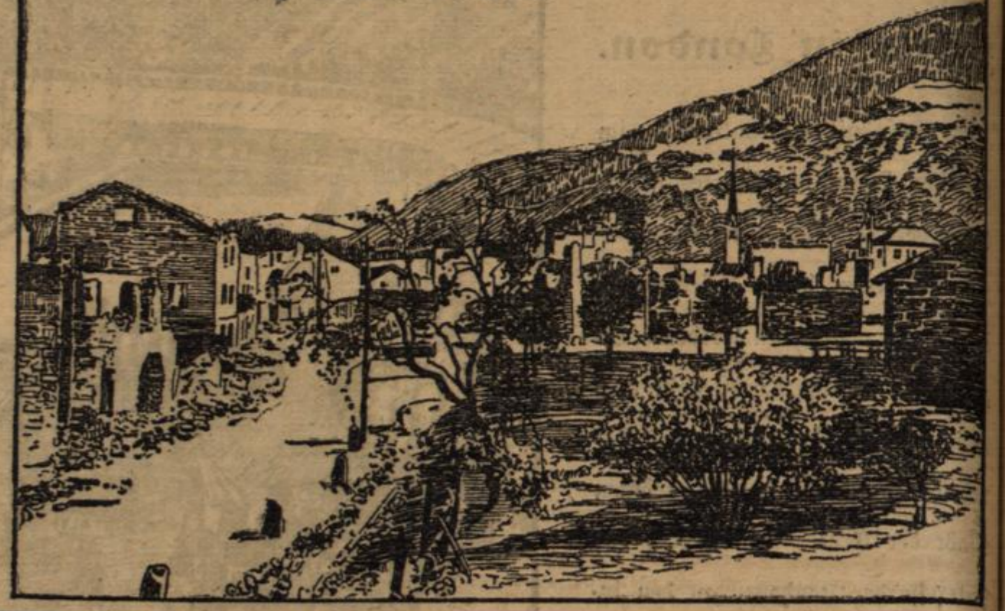
Aufstellung der Nationalflaggen



### Der Brand von Bonaduz (Graubünden).

— Eine der größten Brandkatastrophen, die die Schweiz je erlebt hat, ist über das Bündener Dorf Bonaduz hergebrochen. Am 11. Juli um 2½ Uhr ertönte das Feuerhorn über die sonst so friedlichen Gefilde, die Glocken riefen zum Sturm, denn mächtige Flammen schlugen zum Himmel empor, die immer schrecklicher anwuchsen, von einem starken Sturme gepeitscht. Von 158 Hütten, die das Dorf zählte, existieren noch 21; die anderen sind vernichtet, 90 Familien, 500 meist arme Leute, standen binnen kurzer Zeit obdachlos vor den Resten ihrer Habe. Bonaduz, das als erste Station nach Reichenau am Eingang in das liebliche Dorf Domleschg liegt, ist, oder war vielmehr eines jener wohlhabenden Dörfer Graubündens, die mit ihren trugigen, fast herrschaftlichen Steinhäusern eher einer kleinen Stadt gleichen. Jetzt herrschen dort Not und Entbehrung, wo vorher Frohsinn und Wohlhabenheit gewesen sind.

Das Brandunglück in Bonaduz.



### Der Aufstand in Mazedonien.

— Unser heutiges Bild zeigt den Kleinkampf der mazedonischen Aufständigen gegen die türkischen Soldaten. In Engpässen und Schluchten lauern diese Banden, die zur Unterdrückung des Aufstandes in die einzelnen Bezirke abgesandten türkischen Patrouillen hinterlässt auf und sind Dank ihrer vorzüglichen Kenntnisse mit den Schlupfwinkeln vor den Verfolgern meist gesichert. Unter diesen Gefahren wird es schwer halten, den Aufstand ständig nieder zu halten.

### Allerlei.

— Eine angenehme Aufgabe hat eine Anzahl Matrosen der nordamerikanischen Marine in den nächsten Tagen vor sich. Das Marine-departement will in dem Bestreben, den Blauschaden den Dienst so angenehm wie möglich zu machen, 100 000 Pfund Kautschuk ankaufen. Zu diesem Ankauf werden die Matrosen als Sachverständige zugezogen, um die besten und schmackhaftesten Sorten auszuwählen. Neben dem Wunsch, eine neue Anziehungskraft für Marinerekruten zu schaffen, wird das Marineamt zu seinem Vorgehen auch durch den Bericht des Generalarztes veranlaßt, wonach sich in letzter Zeit das Zigarettenrauchen in einer Weise ausgebreitet hat, daß die Gesundheit der Leute dadurch beeinträchtigt wird.

— Wie Mr. Taft sich für den Präsidentenstuhl vorbereitet. Mr. Taft, der künftige Präsident der Vereinigten Staaten hat sich nach Hot Springs, in Virginia begeben, um sich hier auf seine kommende hohe Stellung würdig vorzubereiten. Die Quellen dieses Bades sind nämlich für wohlbeleibte Leute sehr heilsam und vermindern, verbunden mit einer geeigneten Diät, das Körpergewicht. Und Mr. Taft hat diese Kur sehr, sehr nötig, denn er ist nachweislich einer der dicksten Männer in den Vereinigten Staaten. Er wiegt 21 Stone (1 Stone = 14 Pfund) netto, und da er jüngst einigen Journalisten gegenüber das Geständnis gemacht hat, daß kein Gentleman mehr als 20 Stone wiegen dürfe, so ist seine eilige Abreise nach Hot Springs sehr begreiflich. Die Marikatiristen finden in der Gestalt Tafts das beste Thema für witzige Zeichnungen, und wie einstmal Cleveland's Embossing, so prangt jetzt Tafts Schmerzbuch in allen satirischen Blättern. In dem „Mennen“ nach der Präsidentenwürde machte der dicke Staatssekretär auch keine gute Figur, und so ist denn wirklich die Entsetzungskur die beste Vorbereitung für den Präsidentenstuhl. Er hat selbst heutzend zugegeben:

„Washington war ein dünner Mann, und als er den Präsidentenstuhl machen ließ, da war er unüberlegt genug, nicht an die Nachfolger zu denken, die unfähiglicher sein würden als er, wie Cleveland und andere. Und deshalb bin ich in Hot Springs.“

— Fliegende Schlangen. Hierüber lesen wir in der Monatschrift für populäre Naturkunde „Kosmos“: Fliegende Fische kennt alle Welt, auch von fliegenden Eidechsen und den sogenannten fliegenden Hunden, die in Ostindien die Obhäger verewüßen, hat man schon gehört, aber fliegende Schlangen? Mit Erstaunen vernahm der englische Reisende H. Shelford auf Sumatra die Angabe der Eingeborenen, daß es dort Schlangen gebe, die sich von hohen Bäumen herab in schiefer Richtung in Gewässer, in Gebüsch oder auf die Erde stürzen, wobei sie in gerader und steifer Haltung durch die Luft fliegen. Shelford hatte bald Gelegenheit, sich von der Richtigkeit der Erzählung zu überzeugen, und ergründete dann auch die Art und Weise, wie diese Reptilien das Kunststück fertig bringen. Er stellte durch genaue Untersuchungen fest, daß die sonst den Schlangenteils halbkreisförmig von unten umschließenden Bandschilder bei jenen Baumfliegern auf jeder Seite eine Naht, eine Art Scharnier, haben. Will das Reptil vom Baum herunter, dann zieht es der mittleren Teil des Schildes stark ein, wodurch der zuvor annähernd kreisrunde Körper des Tieres die Gestalt einer oben abgeflachten Hohlkehle annimmt. Nun kann das Tier sich ohne Gefahr vom Ast herabgleiten lassen, worauf es schräg und etwas verlangsamt nach unten gelangt. Shelford stellte noch Versuche mit der Länge nach durchgeschnittenen Bambusröhren an, von denen bei einem solchen Falle jede Hälfte meist nahe der Erde nach einem flachen Bogen aufwärts beschrieb und diese daher ganz sanft erreichte.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Frhr. v. Seldendorff.  
Druck und Verlag von Ferd. Hiesgarten in Karlsruhe.